Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

5. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 25. Juni 1884. — No. 26.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Leslie, Reno Co, 13. Juni. Der Bericht in No. 23 der „Rundschau" von den Nebraskaern Landsuchern hat mich sehr interessirt, es sei mir nun erlaubt, einige Gedanken zum Ausdruck zu bringen, die sich mir unwillkürlich aufdrängten. Mir scheint eine Gegend wo die Kaktuspflanze wuchert, besonders wenn dicht, nicht für Ackerbau geeignet. Es ist da wohl stets ein undurchdringlicher Untergrund der oft einen aschigen Obergrund hat, der bei nasser Jahreszeit stets unter Wasser steht und davon so erhärtet, daß er anstatt Gras nur „Schlickgras" erzeugt. Wird solches Land unter Cultur gebracht, so bringt es doch nicht vollen Ertrag, bleibt krustig und hart, selbst mit Dünger ist es kaum zu verbessern. Mein Wunsch wäre, daß jeder Landkäufer oder Ansiedler mit seinem Lande könnte zufrieden sein; Gottlob ich bin zufrieden. Unser Land ist mit Recht als ein fruchtbares zu bezeichnen, auch dieses Jahr sehen die Weizenfelder prachtvoll. Der frühe (Maiweizen) kann um cirka zwei Wochen schon geschnitten werden. Der schwere Regen hat das stark ins Stroh gewachsene Getreide stellweise sehr niedergelegt. Die Hochfluth in dem kleinen Arkansasflusse hat einigen Brücken beschädigt. Zündende Blitze haben hie und da getroffen und in unsrer Nähe einiges Vieh getödtet. Eine schlimme Heimsuchung sind die Pferdediebe, die unsere Gegend wieder unsicher machen. Die Gäste aus Rußland langen sehr vereinzelt an, werden jedoch wohl bald alle herüber sein.
Johann Nickel.

Minnesota.

Mountain Lake, Cottonwood Co., 10. Juni. Weil es mir immer so lieb ist, wenn wir in der „Rundschau" von Bekannten und Freunden etwas hören dürfen, so will auch ich ein Lebenszeichen von uns geben. Im Irdischen bleibt uns sonst nicht viel zu wünschen übrig, als daß die Arbeitskräfte auf unsrer Farm zu gering sind und mit gemietheten Leuten die Farmerei betrieben, ist nicht gut thunlich, hier wohl auch zu kostspielig. Wir werden daher wohl unsere Farm verrenten oder verkaufen, ist auch dann für uns nicht schlimm, besonders wenn wir das Wort des Apostels beachten, daß wir uns sollen genügen lassen, wenn wir Nahrung und Kleider haben. Wir haben auch schon früher und dies Jahr wieder einiges Land verrentet und erhalten das vierte Bushel. Ueberhaupt haben wir mehr Ursache unserm himmlischen Vater zu danken als uns zu beklagen; auch in geistlicher Hinsicht können wir uns freuen, ja recht oft haben wir Gelegenheit zusammenzukommen und uns zu erbauen. Alle l. Freunde, Eltern und Bekannte in Rußland, Alle die sich unser erinnern sind herzlich gegrüßt; wir möchten auch gern recht viel Nachricht erhalten und wer uns Briefe schreiben will, hat nun unsere richtige Adresse, nämlich wie oben angegeben.
Jakob Harms.

Nebraska.

Bradshaw, York Co., 12. Juni. Berichte hiermit, daß mehrere Geschwister, nämlich Peter Konradt von Landskrone, David Kröker von Alexanderkron, Peter Gräven von Rückenau, Johann Funk und Peter Günther von Pragenau, Peter Eichendorf, Kleefeld, und Schmohren von Ohrloff, Rußland, hier angekommen sind. Der Herr möchte sie in der neuen Heimath segnen. Das Wetter ist mitunter warm. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut, nur unter den Kindern herrschen noch immer die Masern. Vielleicht ist die „Rundschau" so gut und bringt uns die Nachricht, wen es von unsern Bekannten in Rußland zum Forsteidienst getroffen hat.
Franz J. Wiens.

P. S.—Ich möchte auch gerne die Adresse des Peter Harder, früher Gnadenheim, Rußland, wissen, dessen Vater vor etlichen Jahren auf der Reise nach dem Kuban umgebracht wurde.
Der Obige.

Dakota.

Loretta P. O., Bonhomme Co., 6. Mai. Der Friede des Herrn zuvor! Wir sind hier soweit noch Alle am Leben und erfreuen uns der besten Gesundheit. Lasse auch wissen, daß der alte Onkel Cornelius Unruh im siebenundsiebenzigsten Jahre den 6. Mai gestorben ist, in der Hoffnung, daß er in ein bessres Leben versetzet ist. Erhielt den guten Verstand bis an seinen letzten Athemzug und war in der Hoffnung, daß ihn der Herr Jesus angenommen. Dies haben wir wollen seinem Bruder Benjamin Unruh wissen lassen, der kürzlich von Heinrichsdorf nach der Molotschna, Waldheim, gezogen, und auch den übrigen Freunden, wo sie in der Welt zerstreut wohnen, zur Nachricht. Es ist wieder ein versprechendes Jahr dem Anscheine nach und steht alles sehr prachtvoll.
Cornelius Ewert.

Iowa.

Amish, Johnson Co., 9. Juni. Wir können dem Herrn für die günstige Witterung danken, denn Getreide und Pflanzen leiden keinen Mangel. Nur hat das Ungeziefer, als Würmer (cutworms), das Welschkorn stellenweise ziemlich beschädigt, so daß man nachpflanzen mußte. Obst, als Kirschen, Aepfel und Pflaumen 2c., giebt es ziemlich, Gras ebenfalls viel für Weide und Heu.

Vor einigen Wochen besuchte uns Pred. Johannes Gascho und J. Remmel von Canada, als sie auf ihrer Heimreise waren von Kansas. Es wurde eine Bestellung für sie gemacht auf den Montag Nachmittag in der Wohnung des Schreibers, woselbst sich eine große Anzahl Zuhörer versammelte und den Heilswahrheiten zuhörte, die mit Ernst und Kraft vorgetragen wurden.

Möge der Herr es leiten, daß die Arbeiter in seinem Weinberg einander oft besuchen und dadurch einander erbauen, stärken und trösten in ihrem Beruf.

Der Gesundheits-Zustand ist gegenwärtig ziemlich zufriedenstellend. Dafür sei Gott gedankt.
S. Güngerich.

Manitoba.

Clear Springs P. O. (Lichtenau), 8. Juni. Da ich schon eine lange Zeit nichts von mir hören ließ in der „Rundschau", so fühle ich mich gedrungen, ein wenig zu schreiben, und das um so mehr, da ich träge bin zum Briefeschreiben, und unser Freundschaftskreis ziemlich groß ist. Viel Neuigkeiten kann ich nicht berichten, was doch von hier dem Norden aus jetzt fleißig geschehen sollte, denn in Kansas werden sie vielleicht schon mit Erntegedanken beschäftigt sein. Am 20. Mai beendigten wir die Saatzeit, Einige waren schon früher damit fertig, aber Viele auch noch später.

Zu Pfingsten, am 30. Mai, fuhr ich und noch ein Bruder vierzig Meilen westlich zu den Freunden am Scratschiz River bei Morris, das ist zwar nicht sehr entfernt von uns, aber bei Sommerzeit wird der Weg wenig gefahren, indem zwei Rivers und mehrere Creeks den Weg unsicher machen, das heißt, bei hohem Wasser; aber dieses Jahr ist das Wasser niedrig, und über den Red River gehts mit einem Boot überzufahren, und so ging die Reise ganz gut. Aber des Winters dann wird manches Stück Bauholz von hier dorthin gefahren, weil dort kahle Prairie ist, hingegen bei uns viel Gebüsch und Waldungen aus Fichten, Tannen und Pappeln. Dort wird der Ackerbau mehr im Großen getrieben als bei uns; wir, d. h. unsere Familie, haben unsere Einnahmen nur mehrentheils von der Viehzucht, doch es sind auch hier auf Stellen ziemlich große Ackerbau-Wirthschaften. Wir konnten dort manchen Freund und Bruder begrüßen; ja es ist recht angenehm, sich mit Freunden nach längerer Trennung wieder zu treffen, welches recht dazu aufmuntert, immer mehr Fleiß anzuwenden und zu ringen, daß wir uns auch dort in der zukünftigen Welt, wo kein Scheiden mehr sein wird, wieder treffen möchten. Sehr kurz ist diese Zeit, darinnen wir jetzt leben. — Meine alte einzige Tante ist noch immer ziemlich rüstig, auch der alte Onkel A. Eidse war recht froh, mich zu erblicken; er ist noch ziemlich wohlauf, doch hoffte er schon nicht lange in dieser Welt zu pilgern. Es sind dort zwei Dörfer von den Unsern, Rosenhoff und Rosenort, in letzterem ist eine holländische Windmühle, die macht gutes Mehl. Wir trafen hier die Gäste von Nebraska, als H. Friesens und H. Löwen. Doch die hatten nicht Muth, den Wagenweg mit uns zu machen, sondern zogen es vor, bei Morris auf die Bahn zu steigen, bis Winnipeg und von da bis Riverville mit dem Dampfroß zu fahren, welches wohl ein ziemlicher Umweg, doch scheinen die Gäste an einen glattern Fahrweg gewohnt zu sein, als er hier in Manitoba ist, auch ist ihnen hier sonst noch mancherlei nicht sehr heimisch. Heinrich Friesens gedenken ihre Rückreise nächste Woche anzutreten und ihre betagte Eltern A. Friesens, fr. Neukirch, Rßl., mitzunehmen, welche über ein Jahr bei ihren Kindern A. F. verweilten. Da gehts wieder ans Scheiden.

Am 3. Juni traten wir unsere Rückreise an und da wir diesseit des Red River einen andern Weg fuhren als auf der Hinreise, so kamen wir am Rat River an, wo keine Brücke war, so mußten wir durchschwimmen und uns das Boot von der andern Seite holen, doch kamen wir glücklich heim. Wir trafen auf unserer Rückreise noch manchen Farmer, der mit Getreideeinackern beschäftigt war. Die merkwürdige dunstige Erscheinung um die Sonne seit Anfangs Winter ist noch nicht ganz verschwunden; ein Schreiber aus Rußland drückt sich auch bedenklich darüber aus, Mancher bemerkt es auch nicht. Die Mücken machen sich auch fühlbar und es kommt wieder die Zeit, daß man sich Abends beim Melken der Kühe in Rauchwolken einhüllen muß. Das Ungeziefer ist hier nicht knapp, aber von giftigen Schlangen u. s. w. mehr haben wir noch nichts gefunden. Der Gesundheitszustand ist nach alter Art, als bei den Eltern, besonders beim Vater machen sich die Altersschwächen immer mehr fühlbar. Ein Gruß an alle Freunde von
Heinrich Kornelsen.

Reinland P. O. (Hoffnungsfeld), 5. Juni. Werthe „Rundschau"! Seit deinem Entstehen bist du getreulich bei mir eingekehrt und hast mir so manche erfreuliche, sowie auch Mitleid erregende Nachricht von den mennonitischen Brüdern von Nah und Fern mitgetheilt, weshalb ich deinem Kommen schon immer mit Verlangen entgegen sehe.

In Nr. 17 brachtest du einen besondern Gruß an uns Bewohner dieses Dorfes von dem mir sehr lieben Freund Jakob Dük, Steinau, Rßl., wofür ich danke. Witwe G. Dük und Söhne sind schön gesund, die Schwägerin, Katharina Jakob Dük's Frau, leidet seit etwa eine Woche schmerzlich an einer Hand, daß sie Nachts nicht schlafen konnte, ist aber, Gott sei Dank am bessern. Uebrigens haben wir hier im Allgemeinen dem l. Gott Gesundheit und Wohlergehen zu verdanken, ja, Ihm zum Preise muß ich sagen, daß seine göttliche Gnadenordnung ganz besonders gütig über uns gewaltet hat; seit einigen Jahren ist hier in unserm Dorfe kein Sterbefall und nur unbedeutende Krankheiten vorgekommen, außer voriges Jahr, März Monat, kamen liebe Freunde, Wilh. Janzen und Frau aus Schöndorf bei uns zu Gast und gingen allesammt ins Schulhaus zur Andacht, wo Frau Katharina Janzen, geborene Klassen, von einem heftigen Unwohl überfallen wurde, worauf sie Nachmittags ernstlich erkrankte und nach dreitägigem schwerem Leiden verschied. Die Leiche der entseelten Freundin wurde auf unsrem Friedhofe zu ihrer Grabesruhe bestattet.

Auch auf dem geistigen Gebiete waltet die gütige Vorsehung liebreich. Es werden in unserem Schulhause (jetzt als Kirche benutzt) fünfzehn jugendliche Personen von Ehs. Wilh. Harms unterrichtet und sollen nächstens, wenn sie in Reue und Buße beharren, wie sie bereits durch die gnädige Wirkung des l. Gottes im Glauben den Anfang gemacht, vom Ehw. Aeltesten Joh. Funk durch die h. Wassertaufe in die christliche Gemeinde aufgenommen und als Mitglieder einverleibt werden. Ueberhaupt sinds etwa über 50 Personen, die jetzt durch die h. Taufe in unsrer Gemeinde aufgenommen worden sind.

Der Winter war hier lang und hart, doch weniger stürmisch, als die vorigen die ich hier verlebt.

Dieses allen lieben Lesern zur Nachricht; und wenn du, l. „Rundschau", wieder beim l. Freunde J. Dük oder auch vielleicht in dem, nordwestlich eine Meile von dort gelegenen Dorfe Blumenfeld, einkehrst, wo ich im Jahre 1877—78 Schullehrer war, und von wo ich nach hier auswanderte, so sage allen Bewohnern jenes Ortes, Jung wie Alt, daß ich ihnen für all die „obzwar unverdiente", aber doch wohlthätige Freundschaftsliebe, die ich im Allgemeinen genossen habe, noch stets in herzlicher Liebe zugethan bin.

Vorige Nacht hatten wir hart Gewitter mit heftigem Regen. In Waidenfeld hats in einer Scheune, die besonders nur zum Dache für Maschinerie gebaut war, eingeschlagen, und ist mit Dreschkasten und einem Sitzpfluge verbrannt, der Pferdegang ist gerettet.
J. J. W.

Europa.

Rußland.

Alexanderwohl, 10. Mai. Herrliche Siege feiert das Evangelium gegenwärtig auch schon unter den Russen. Prediger, Kolporteure und Traktatvertheiler bringen es denselben nahe und der Herr segnet sichtlich die Arbeit seiner Knechte; davon durften wir Montag am 7. d. M. in Rückenau auf dem Missionsfeste manches aus dem Munde unseres l. Br. Wiehler hören. Daß Br. Wiehler ganz im Dienste der russischen Mission steht, berichtete s. Z. schon die „Rundschau". O, wie herrlich und edel, wenn Fürsten und Fürstinnen sich dicht bei den Niedrigsten aus dem Bauernstande setzen und sich erzählen, wie der treue Hirte sie geführt und gerettet hat. Daß solches geschieht, davon ist Br. Wiehler schon öfters Augenzeuge gewesen, in letzterer Zeit auch unser th. Aeltester David Schellenberg, der der Einladung zufolge als Vertreter unserer Gemeinschaft die Konferenz in Petersburg besuchte. Auf die Konferenz in Petersburg folgte eine hier in Wassiljewka und konnten auf derselben, in Folge einer von dort mitgebrachten Kollekte, acht russische Reiseprediger angestellt werden.

Sonntag und Montag hatten wir liebliche Festtage. Sonntag feierten wir unser jährliches Kinderfest in einem Versammlungshause und hatte sich eine große Anzahl Kinder eingefunden, mit denen Gottes Wort gelesen und betrachtet und unter welche Traktate und Bilder vertheilt wurden. Br. Kargel (Baptistenprediger), der einigen Lesern in Amerika bekannt sein wird, trug auch viel zur Erhöhung der Feste bei durch seine gehaltenen Ansprachen. Br. Kargel hat in den letzten Jahren in Bulgarien im Segen gewirkt und führte er uns am Montag die dortige Mission vor die Seele, Br. Wiehler die unter den Russen.

Morgen, Freitag, eilen die Abgeordneten unserer Gemeinde per Bahn, theils per Achse, nach der diesjährigen Bundes-Konferenz der Menn. Brüdergemeinden, welche auf Pesyken (alte Kol.) stattfindet. Will noch berichten, daß Montag durch Missionskollekte und Versteigerung von für die Mission verfertigten Kleidungsstücken 266 Rbl. für das Werk des Herrn zusammen kamen. Wir haben hier schon eine Zeitlang nicht Regen gehabt, was fast allgemeine Besorgniß hervorruft, möchte der Herr bald Regen geben!

Isaak Friesen, Gnadenheim, hat seine Handelsstelle nebst den darauf befindlichen Gebäuden und vierzehn Dessj. Land an Peter Enns, Katmus verkauft für 5500 Rbl. Das Waarenlager hat ebenfalls Enns für den Einkaufspreis übernommen. Friesen hat zu seinem Vollwirthschaftsland noch die Wirthschaft des Nachbars Martin Born gekauft für 5500 Rbl. Born hat sich Altershalber in Alexanderwohl eine Kleinwirthschaft gekauft und sich ein freundliches Heim eingerichtet. Preis 1600 Rbl. Sohn Isaak Born wird, so Gott will, nach Nebraska, Amerika, reisen, wo schon seit 1879 seine Schwiegereltern Isaak Brauns wohnen.
Corresp.

Großweide, am 8. Mai 1884. Ueberall, wo das Auge hinsieht, sieht es die gütig waltende Hand Gottes. Die Gärten stehen in voller Blüthe und versprechen schön Obst. Die Getreidefelder sind grün, besonders das Wintergetreide sieht bis jetzt sehr gut, das Sommergetreide ist noch klein. Die Witterung sehr trocken und warm bis 22. G. Ein durchdringender Regen würde sehr nützlich sein. Wilhelm Penner, der den ganzen Winter im Bett zugebracht, ist am 29. April in einem Alter von 61 Jahren und 15 Tagen gestorben. Johann Rempel, der auch von Neujahr bis ins Frühjahr hinein krank gewesen, ist wieder gesund. Jakob Klassen hat sich eine Trittmühle mit Stall vom Aeltesten Bernhard Peters, Gnadenheim, zugekauft und ist dieselbe bereits fertig. Heinrich Adrian baut ein neues Wohnhaus. Der Gesundheitszustand sehr gut. Die Getreidepreise gefallen. Einen Gruß an alle Leser Nah und Fern.
Gerhard Friesen.

Gestorben.

Rußland. Jakob Neumann, Franzthal im Alter von 89 Jahren.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Mein Schwager W. Dück aus der Krim frug durch die „Rundschau" nach meiner Adresse; hier ist sie:
D. Bärgen,
Lehigh,
Marion Co., Kansas,
Nord-Amerika.

☞ Für Jakob Nickel, Kansas, liegt ein Brief von Manitoba beim Editor der „Rundschau." Nickel wolle seine Adresse angeben, damit ihm der Brief kann zugeschickt werden.

Quittung.

Der Unterzeichnete erhielt und beförderte die folgenden Gaben, die zur Unterstützung solcher Mennoniten einliefen, die von Asien nach Amerika auswandern wollen.

Von H. G., Osterw., Manitoba,	$1.00
„ C. H., Kansas,	5.25
„ der Menn. Brüdergem. in Coffey Co., Kansas,	200.00
Durch P. S., Amish, Jowa,	10.00
„ J. S. von C. J., H. S., C. O., A. F. und J. S.,	10.00
Von Ch. H. in W. Jowa,	2.00
Durch P. H. G. von W. H. in M., Dakota,	3.00
„ C. E. in L., Dakota, von Verschiedenen,	30.00
Total:	261.25

Ein Kirchgang im Innern Brasiliens.

Ich war schon einige Monate auf einer Fazenda (Pflanzung) im Innern der Provinz Sao Paulo. Bereits kannte ich jede Negerstätte, jedes Ochsengespann mit den dazu gehörigen entsetzlich kreischenden Karren, hatte alle Anpflanzungen von Zuckerrohr, schwarze Bohnen mandioca (eine mehlige und sehr nahrhafte Wurzel) und Tabak abgestreift und war allmählich zum Bewußtsein dessen gekommen, was es so recht eigentlich heißt, im „Innern Brasiliens" zu leben, als eines Sonnabends eine kleine Kavalkade in den Hof sprengte, die ich mit einer Freude begrüßte, wie etwa ein monatelang eingeschneiter Alpenbewohner im Frühling die ersten Menschen aus der Welt draußen erblickt. Es waren Amerikaner (unter „Amerikaner" versteht man hier nur Nordamerikaner aus den Vereinigten Staaten) von einer einige Meilen entfernten kleineren Baumwollpflanzung. Mr. H. mit Schwester, Bruder, Schwager und ältesten Töchterchen, alle zu Pferde, die Herren in weißen brasilianischen Staubmänteln, die Damen in waschbaren Reisekleidern und großen amerikanischen Sonnenhüten. Mit Genugthuung hörte ich wieder einmal englisch sprechen, was einem indogermanischen Ohr doch immer verwandter klingen will, als das Portugiesische, und mit einem eigenthümlichen Gefühl der Zusammengehörigkeit, was gerade hier in Brasilien vielleicht mehr als irgendwo alle Fremden zu einander zieht (wahrscheinlich wegen der Reserve, mit welcher der Brasilianer alle „estrangeiros," wenn auch mit verschiedenen Nüancen, behandelt) war ich mit „Brother Jonathan" bald sehr gut Freund.

„Wollen Sie morgen mit uns zur Kirche?" hieß es plötzlich.

„Zur Kirche" wiederholte ich erstaunt. „Wo?"

„Oh, hat man Ihnen noch nicht von unsrer Kirche erzählt? Nun, ein Prachtgebäude ist sie freilich nicht, aber wir können so doch jeden dritten Sonntag im Monat unsern Gottesdienst halten. Kommen Sie mit uns und bleiben Sie die Nacht bei uns, wir reiten dann morgen alle zusammen hin, wenn Sie es wollen."

Ob ich wollte! Endlich eine Unterbrechung in dem „ewig Gestrigen" meines Daseins! Schnell war ein Pferd gesattelt, und vergnügt galoppirten wir die zwei Meilen bis zu Mr. H.'s Pflanzung zurück.

In den Hängematten sitzend, deren hier immer mindestens eine im Zimmer angebracht ist, verplauderten wir den Rest des Abends; dann aber hieß es: „zur Ruhe!" denn wer den Sattel nicht gewöhnt ist hat morgen einen heißen Tag vor sich.

Am andern Morgen um 9 Uhr standen eine ganze Reihe Pferde gesattelt vor der

Thür (noch einige Herren aus dem nächsten Städtchen waren hinzugekommen). Wir Damen zogen unsere Reitkleider über eigentlich lange Röcke) — und in wenigen Augenblicken saß alles im Sattel und fort ging's. So lange der Weg auf dem Terrain der Pflanzung lag, war er nicht allzu schlecht, obgleich man sich unter dem Worte „Weg" auch nichts weiter als einen gerade für ein Pferd hinreichenden Pfad vorstellen darf; dann wurde er jedoch stellenweise schlecht, daß man drüben wahrscheinlich überhaupt davon abgestanden wäre, ihn zu passiren. Aber hiesige Pferde sind etwas gewohnt; unbeschlagen gehen sie doch sicher ihren Weg, und man kann es ihnen meist ruhig überlassen, sich denselben auszusuchen. Recht seltsam malerisch nahm sich unsere kleine Gesellschaft aus, die hellen Kleider und Hüte der Damen, die weißen Staubmäntel der Männer, und die großen meist auch weißen Sonnenschirme, alles hellglänzend, beschienen von einer bereits recht brennend werdenden Sonne, und hin und wieder verschwindend und auftauchend zwischen den hohen Farren, die die Pferde in scharfem Trabe durchschnitten.

Jetzt ging's durch eine große, einem kleinen See ähnliche Pfütze, die Pferde gingen bis an den Bauch im Wasser, so daß die Damen ihre Reitkleider in die Höhe ziehen mußten.

Heiß und heißer brannte die Sonne, immer trockener wurden die Kehlen von dem feinen rothen Staub, der dicht und erstickend die Luft erfüllte, und der gänzlich kahle Weg bot, soweit das Auge reichte, nicht den Schatten eines einzigen Baumes, einzelne lange Palmen abgerechnet, deren graziöse aber undichte Kronen sich auf dem Sand zwar abzeichneten, aber keine Kühlung boten. Wer es nicht schon einmal mitgemacht hat, macht sich keinen Begriff von der Erschlaffung, die einem schon selbst nach einem nur dreistündigen Ritt unter der Tropensonne befallen kann. Aber diese Erschlaffung war deutlich genug zu erkennen in den erhitzten Gesichtern, deren Ausdruck nach und nach unverkennbar mehr oder weniger verstimmt geworden war, und in der Einsilbigkeit unserer Unterhaltung, die schließlich ganz verstummte. Da zeigte sich uns bei einer Biegung des Weges plötzlich ein ziemlich langes strohbedecktes Lehmgebäude.

„Wer kann sich denn hier auf der roca (das ungerodete Feld) eine Scheune gebaut haben, so abgelegen von allen Pflanzungen?" fragte ich erstaunt.

„Das ist die Kirche", sagte Mr. H. mit halbem Lächeln und bog zugleich in einen kleinen Seitenweg ein, dem Gebäude zu.

Mein Erstaunen grenzte an Entsetzen — dies eine Kirche, diese „Scheune" mit den durchlöcherten Lehmwänden, dem Strohdach, den Fensterluken ohne Rahmen, geschweige denn Fenster! Aber ich konnte nicht länger zweifeln, unsere Gesellschaft ritt auf, die Herren sprangen von den Pferden, halfen den Damen herunter und befestigten die Thiere an einigen Bäumen neben dem Gebäude. Jetzt bemerkte ich auch eine Anzahl anderer Pferde und Maulthiere, die ringsumher standen, und deren Reiter und Reiterinnen, die hier und da im Schatten oder bereits in der Kirche selbst saßen und die meine Freunde jetzt begrüßten.

„How do you do?" erklang es von allen Seiten und dann wurden die Neuigkeiten ausgetauscht, die sich seit dem letzten „dritten Sonntag" im Monat in dieser Zurückgezogenheit ereignet hatten.

Nachdem man die Bänke mit einem dazu vorhandenen Besen abgefegt und wir uns an einem Trunk aus der nahen Quelle etwas erfrischt, genossen wir alle dankbarlichst der kühlen Stille dieser „Kirche", während sich allmählich 50 bis 60 Personen ansammelten, fast ohne Ausnahme Amerikaner, die von ihren Pflanzungen oder der Kolonie Santa Barbara kamen. Durch ein größeres Loch in der Lehmwand neben mir beobachtete ich die Szene draußen, wie sie sich immer bunter gestaltete durch neu aufreitende Personen, ihre Pferde und Maulesel, die ringsumher grasten, und die in die Bäume gehängten hellen Reitkleider der Damen.

Nach einer Weile kam der Prediger und der Gottesdienst begann. Ein noch junger Mann ohne Talar oder sonstiges geistliches Abzeichen trat vor den hölzernen Altar (eine Kanzel war natürlich nicht vorhanden) und, nur ein Testament in der Hand, hielt er eine sehr durchdachte schöne Predigt über Christi Antwort auf die Frage des Täufers: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" Es war ganz besonders eindrucksvoll, die Bibelworte, die wir Civilisationsmenschen gewohnt werden, mit der „Katechismus-Stunde" oder den geheiligten Hallen unserer Kirchen zu verbinden und sie gewissermaßen unwillkührlich dahin zu bauen, diese Bibelworte hier in dieser Lehmhütte in der fremdartigen, tropischen Umgebung erklingen zu hören. Und sie klangen in sich selbst doch nicht anders als daheim, nicht weniger ernst oder heilig als in geschmückten Kathedralen. Ich war lange nicht in einer Kirche gewesen, aber ich zweifle, ob die glanzvollste Messe in St. Peters Dom nur nahezu den Eindruck auf mich gemacht hätte, wie unser einfacher Gottesdienst in einer Lehmhütte auf diesem verlorenen Posten im Innern Brasiliens. Der Gedanke der Allgegenwart Gottes und die Predigt: „Gott wohnet nicht im Tempel von Menschenhänden gemacht", drängt sich hier mit gewaltiger Unmittelbarkeit auch denen auf, die einen solchen Eindruck nicht suchen.

Die Hitze hatte allmählich nachgelassen, ein leichter Wind machte sich auf und plötzlich sah ich durch mein Wandloch einzelne große Regentropfen langsam herabfallen. O weh, die Sättel! Rasch wurde der Regen stärker, so daß man die Reitkleider und Sättel hereinholen mußte, wollte man sich nicht einen höchst unangenehmen Heimweg schaffen. Sättel und Reitkleider fanden in einem Winkel der Kirche ein Unterkommen, und lächelnd mußte ich daran denken, wie sich, was hier ganz natürlich erschien, wohl in der alten Heimath in einer ernsten Kirche ausnehmen würde.

Plötzlich, wie er gekommen war, hörte auch der Regen wieder auf, und als der Gottesdienst beendet war und man sich gegenseitig Lebewohl gesagt für die nächsten drei Wochen, machten auch wir uns auf den Heimritt.

Neue Bibelübersetzungen

„Gottlob! vergeht jetzt kein Jahr," so schreibt das Barm. Miss. Bl. „in dem nicht durch evangelische Missionare Gottes Wort in mehr als einer neuen Sprache übersetzt würde. So hat jetzt eben Missionar Dröse die Evangelien Lukas und Johannes in der Pahari-Sprache in Bergalen drucken lassen; Missionar Wade hatte seine Uebersetzung der vier Evangelien in der Kaschmir-Sprache herausgegeben, und in Afrika kann Dr. Law aus Livingstonia am Nyassa See berichten, daß er das ganze Neue Testament in die dortige Landessprache, Chinyanta fertig übersetzt hat. Während seines achtjährigen Aufenthalts in Livingstonia hat Dr. Law bei allen seinen übrigen manigfachen Arbeiten doch diese Uebersetzungsarbeit immer seine wichtigste Aufgabe sein lassen. Außerdem arbeitet er zugleich auch noch an der Uebersetzung der Bibel in eine zweite Sprache, Chtionga genannt. So wird die Reihe der Bibelübersetzungen mit jedem Jahr ein gut Stück länger—aber es fehlt doch noch sehr viel ehe alle Völker Gottes Wort in ihrer eigenen Sprache lesen können, und dahin muß es kommen mit Gottes Hülfe."

Zur Charakteristik

der bäuerlichen Landwirthschaft in Rußland entnimmt die „D. P. Z." dem „Sswet" einen interessanten Artikel, der seine Ausführungen zum Theil auf Zahlen basirt und — Zahlen reden bekanntlich deutlich.

Herr Komarow, dem man hier nur zustimmen kann, erblickt die Gründe des in Rußland überhand nehmenden Pauperismus, — der ja durch die Nothlage der Landbevölkerung bedingt wird — vornehmlich in folgenden drei Faktoren: in der Institution des Gemeindebesitzes, in der übergroßen Zahl von Feiertagen und in schlechter Bodenwirthschaft der Bauern.

Jedermann strebt — meint Herr K. — nach persönlichem Eigenthum, nach Dispositonsfreiheit über seinen Besitz. Die russischen Bauern aber besäßen wohl persönliche Freiheit und sogar Selbstverwaltung, aber persönlichen Landbesitz kennten sie nicht, denn sie seien eigentlich nur „Pächter von Gemeindeland auf eine ihnen unbekannte Zeit hinaus und um einen ihnen unbekannten Pachtzins, denn bei der solidarischen Haftpflicht wisse ja Niemand, wie viel er eigentlich zu zahlen habe." Dazu käme dann das Exploitationswesen, die „Kulatschestwo." Auch habe sich die Hoffnung auf die Vernünftigkeit der Dorfversammlungen nicht überall erfüllt.

„.... Das beweisen die Ruin herbeiführenden Familientheilungen; die Trunksucht ganzer Dorfversammlungen, die ihre Glieder mit Schnapslieferungen strafen und Tage zu Feiertagen machen, die nirgends dafür gelten; die überhand nehmenden Diebe, Pferdediebe, Brandstifter."

Solche Zustände verleiden Einem natürlich die Arbeitslust und demoralisiren das Volk, während der persönliche Grundbesitzer die besten korporativen Kräfte des Staates bildet. Im Interesse des Staatswohls — schließt Herr Komarow — müßte daher an die Stelle des Gemeindebesitzes der persönliche gesetzt werden.

Was die Fluth der Feiertage betrifft, so sieht Herr Komarow den Tag kommen, wo das viele Feiern unserer Bauern dem russischen Getreide den europäischen Markt ganz verschließen werde. In Deutschland betrüge die Zahl der Feiertage — die Sonntage mit einbegriffen — 61; in den russichischen Gouvernements durchschnittlich 125! (Im Gouvernement Nishni Nowgerod z. B. zählt man gar 148 Feiertage im Jahre.) Also 64 Tage mehr, als in Europa. Was kostet es — ruft der Autor aus — 100 Millionen Menschen zu ernähren, die 64 Tage im Jahre nicht arbeiten?

Hinsichtlich des dritten Punktes endlich schreibt Herr Komarow:

„Wenn man sieht, wie es anderwärts geht, so wünscht man von Herzen bessere Tage für den Russen. In der Landwirthschaft kann man keine Vergleiche ziehen zwischen den Ernteergebnissen verschiedener Länder. Man darf nicht sagen: „seht, in Frankreich erntet man das 20. Korn — warum bei uns zu Lande nur das 8.?" Die klimatischen und sonstigen örtlichen Bedingungen sind so verschieden, daß sich keine Vergleiche ziehen lassen. Es giebt aber hierfür kein anderes Mittel. Im Süden und Südosten Rußlands haben sich deutsche Kolonisten angesiedelt. Dort wechseln deutsche Niederlassungen mit russischen Dorfschaften ab. Nach den an Stelle und Ort gesammelten Daten gelangt man zu folgenden Durchschnittsergebnissen der Ernte von einem Tschetwert Wintersaat. Sie beträgt:

	bei den Russen	bei den Deutschen
Im Gouv. Jekaterinoslaw	4,1	6,4
" " Ssamara	2,5	5,6
" " Ssaratow	3,8	5
" " Taurien	4,1	5,4

Das sind Resultate, die zum Nachdenken auffordern. In ihnen und in ihrer Ursache liegt die Lösung der Frage von russischem Reichthum und russischer Armuth. Sie zeigen uns vor allen Dingen, daß wir nicht in der Vergrößerung des bäuerlichen Ackerlandes und in der Einschränkung der Abgaben eine Verbesserung der allgemeinen Lage zu suchen haben, sondern in der Erhöhung des Ertrages der Felder."

Das Brachsystem.

Vor wenigen Jahren wurde der Boden, worauf Getreide gezogen werden sollte, in fast allen civilisirten Ländern auf dieselbe Weise brach gelegt. Nach Amerika war die Methode von England, wo sie seit Jahrhunderten im Gebrauch gewesen, herüber gebracht worden. Zu einer Zeit pflegten viele Bauern in den östlichen Staaten das Land, das sie in der nächsten Jahreszeit mit Weizen besäen wollten, vorerst mit Pflug und Egge zu bearbeiten. Oftmals wiederholten sie diese Behandlung sogar jeden Monat. Die Kosten dieser Arbeit waren groß, und das Land trug nichts dafür ein, so lang es still lag. Der so bearbeitete Boden ward jedoch von Unkraut fast gänzlich gereinigt, und sein mechanischer Zustand ward verbessert. Nach der Meinung Etlicher ward dessen chemischer Zustand auch besser gemacht; sie meinten nämlich, der Boden sauge ein bedeutendes Quantum Ammonia aus der Luft ein.

In neuerer Zeit aber hat man das alte System der Brachlegung fast überall hierzulande aufgegeben. Mit Hülfe verbesserter Geräthe wird der Boden gerade vor der Einsaat ziemlich gründlich fein gemacht. An Hackenpflügen, Eggen und Bearbeitern (pulverizers) hat man viel verbessert, und der Gebrauch der Walze ist allgemein geworden. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß es leichter und billiger ist, Land für Weizen zurecht zu machen, wenn man zuerst Klee darauf zieht, als wenn man es brach liegen läßt. Der Klee nutzt dem Boden auf mechanische Weise und lohnt sich gut. Die mehrsten Landwirthe geben zu, daß sandiger Boden durch das häufige Umrühren der Oberfläche leidet. Viele glauben das Land werde geschädigt, wenn man es auf lange Zeit der Einwirkung der Sonne und der Winde aussetzt. In der Türkei hält man Land, das für Weizen bestimmt ist, während der vorgehenden Jahreszeit brach, und dies Verfahren zeigt gute Folgen. Auf großen Farmen, die ausschließlich mit Weizen bestellt werden, wird die Hälfte des Laudes jährlich brach gelegt.

Stark County, Ohio, liefert einen erwähnenswerthen Beweis der fruchtbarmachenden Kraft des Klees. Kein County übertrifft dies im Werth seiner Bodenerzeugnisse. Seine jährliche Ernte beträgt ungefähr 1,400,000 Bushel Weizen, 900,000 Bushel Hafer 200,000 Bushel Kartoffeln und andere Früchte genug um das Areal des bebauten Bodens auf mehr als 175,000 Acker zu bringen. Wenn wir bedenken, daß dies County schon fünfzig Jahre seiner guten Getreideernten wegen berühmt war, und daß es sich schon lange und jetzt noch für Erhaltung seiner Fruchtbarkeit auf Klee verläßt, so haben wir eine Lection in der Landwirthschaft, die uns mit augenfälliger Deutlichkeit lehrt, daß es unnöthig ist, Handelsdünger, außer in den geringsten Quantitäten, zu kaufen, und daß die stickstoffartigen Bestandtheile des Bodens durch den Anbau von Klee ersetzt, oder, besser gesagt, bewahrt werden. — [W. Bote.]

Knochen auf der Farm.

Es ist hinreichend bekannt, daß fein gemahlene Knochen eines der besten und billigsten Düngemittel sind, besonders für Boden, der seit lange unter Cultur ist. Den Bedürfnissen der bemittelten Farmer wird durch die im Handel befindlichen künstlichen Düngemittel entsprochen. Die Versuchsstationen, auf denen Proben analysirt werden, haben erzielt, daß die Gefahr, schlechte und verfälschte Waare zu kaufen, eine sehr geringe ist. Der hohe Preis der fein zerkleinerten Knochen, zwei oder mehr Cents das Pfund, hält viele Farmer ab, dieselben in größerem Maßstabe zu verwenden, selbst wenn kein Zweifel obwaltet, daß die Auslage sich lohnen würde. In beschränkter Weise hat jeder Farmer die Mittel in seinem Bereich, um jährlich mehrere Fässer Knochen zu einem feinen Pulver zu reduciren. Eine Potaschenlösung zerkleinert die Knochen und macht sie für die Ernährung der Pflanzen geeignet. Die meisten Farmer benützen noch immer Holz als Brennmaterial, und die Asche von den 15 bis 20 Cord Holz, die im Jahre verbrannt werden, erweicht bei richtiger Behandlung alle Knochen, die gewöhnlich im Bereiche des Farmers sind. Der altmodische Laugenständer, der früher im Hofe seinen Platz hatte und zum Seifenkochen nothwendig war, wäre ein passender Behälter für das Zerkleinern der Knochen. Aber irgend ein dichtes Faß oder eine Kiste entspricht dem Zweck eben so gut. Auf die Asche gegossenes Wasser giebt eine Lauge oder Potaschelösung die für das Zersetzen der Knochen stark genug ist. Das Faß sollte unter Dach stehen, damit die auf die Asche und Knochen zu schüttende Wassermenge stets unter Controle ist. Die Zeit, welche für das Zersetzen der Knochen erforderlich ist, hängt vom Potaschegehalt der Asche und der Sorgfalt, die man auf das Verfahren wendet, ab. Es ist nothwendig, daß die Knochen und Asche in einer dichten Masse gepackt sind und beständig feucht erhalten werden; mehr Wasser wird zugegeben, wie es von der Oberfläche verdunstet. Je mehr verkleinert die Knochen sind, ehe sie mit der Asche verpackt werden, um so schneller geht das Zersetzen vor sich. Es kann dadurch beschleunigt werden, daß man einige Pfund gewöhnliche Potasche der Masse beimengt. Aber dies ist nur nothwendig um Zeit zu gewinnen. Die Asche von Hickory oder jedem andern harten Holze enthält Potasche genug für das Zersetzen der Knochen. Nachdem die Masse so weich ist, daß sie unter dem Spaten oder der Schaufel zusammenbricht, kann man sie mit Gyps, getrocknetem Torf oder Lehm mischen, um sie für das Handtiren bequem zu machen. Es ist ein concentrirter Dünger, der in vorsichtiger Weise an den Pflanzstellen oder wachsenden Ernten im Garten oder auf dem Felde verwendet werden muß. Wir sind überzeugt, daß irgend Jemand, der es mit dieser Verbindung von Holzasche und Knochen versucht und bemerkt, wie üppig die Pflanzen darnach wachsen, deren Gebrauch fortsetzen wird. Aber viele Farmer in der Nähe der Seeküste und Eisenbahnstationen bedienen sich der Kohlen als Brennmaterial, und müssen Hand- oder Pferdekraftmühlen zum Zermalmen der Knochen gebrauchen. Kleine Mühlen werden viel von den Geflügelzüchtern zum Mahlen der Austernschalen und Knochen verwendet; dieselben zerkleinern die Knochen hinreichend für Hühnerfutter. Das darin enthaltene Fett und der Kleber machen die Knochen für die Eierproduction werthvoll und in dieser Weise verwendet, lohnen sie sich viel besser, wie Dünger. — [Chr. Botschafter.]

Winke zum Brutgeschäft.

Ein alter Praktikus, Herr Blom in Bern, ist bezüglich des Brütens nach und nach zu einem besonderen Verfahren gekommen: „Ich lasse," so schreibt Herr Blom, „ein Huhn erst dann brüten, wenn es mindestens acht Tage auf unterlegten „Nest-Eiern" festsitzt. 2. Wenn irgend möglich, warte ich mit dem Unterlegen der auszubrütenden Eier, bis ich ein zweites brütiges Huhn habe. Dann placire ich sie beide neben einander an einem ruhigen, anderen Hühnern nicht zugänglichen Orte. 3. Es wird nun in der Nähe ein Gefäß mit frischem Wasser und daneben ein Blumenteller mit trockenem Futter, Weizen oder Gerste, hingestellt und letzterer jeden Morgen, wenn leer, wieder gefüllt. Die beiden Hühner werden dann gleichzeitig Abends auf die Eier gesetzt und von da an während der Brutzeit nicht mehr gestört, so daß sie ganz nach Belieben ihre Bedürfnisse befriedigen können. 4. Am 20. Tage sehe ich nach und finde gewöhnlich die Jungen ausgeschlüpft. Wenn die Eierschalen entfernt sind, lasse ich die Thiere wieder ganz in Ruhe bis zum folgenden Tag. Dann werden sie getrennt. Ich gebe dem zuverlässigeren Huhne sämmtliche Küchen zum Führen und wenn noch ebenfalls Eier vorhanden, die nicht fertig ausgebrütet sind, lasse ich solche noch einen Tag unter dem anderen Huhne. Sobald dieses damit fertig geworden, „hat es seine Schuldigkeit gethan und kann gehen," um in der Regel nach wenigen Tagen den Schmerz über den Verlust der Jungen vergessen zu haben und das Geschäft des Eierlegens wieder aufzunehmen. Auf diese Weise hatte hatte ich öfters Hühner, welche 20 bis 24 Küken führten, von denen selten welche zu Grunde gingen."

Ueber die Tranktonnen.

Eine Gewohnheit, die bei vielen Landleuten herrscht, wird in der Odessaer Ztg. stark gerügt. Viele Hausfrauen pflegen den Küchenabfall, verdorbene Speisen, verfaultes Obst und andere Sachen in die Tranktonne zu werfen, um sie als Futter für's Vieh zu verwerthen. Einige pflegen sogar das Kupfer und Messinggeschirr einige Tage in die Tranktonne zu stecken, um sich dessen Reinigung zu erleichtern. Diese verschiedenartigen, verdorbenen, thierischen-pflanzlichen Ueberreste sind ein höchst ungesundes Futter und werden durch Zusatz von aufgelöstem Kupfer und Messingtheilen geradezu einem wahren Gifte für das Vieh. Nicht nur jeder Haushalter, sondern auch jede Haushälterin kann nicht genug erinnert werden, darüber nachzudenken, welche Nahrung dem Vieh nützlich oder schädlich ist. Das Thier hat im Freien die Freiheit, sich seine Nahrungsmittel zu wählen und wird vermöge seines Instinktes geleitet, diejenigen zu suchen, die ihm am dienlichsten sind; das eingesperrte Thier aber, und namentlich das Schwein, muß sich gefallen lassen, das zu genießen, was der Mensch ihm reicht. Möge daher hinfort jener Mißbrauch mit den Tranktonnen aufhören — denn der Gerechte erbarmt sich seines Viehes — seid auch Ihr gerecht liebe Leser — und bedenkt was Euerem Vieh dienlich — oder was ihm schadet.

P. A.

Mittel gegen die Hühnerläuse.

In den „Blättern für Geflügelzucht" wird von einem Herrn A. P. folgendes Mittel gegen die Hühnerläuse empfohlen. Meine Sitzstangen stehen in der Mitte des Stalles, so daß die Wände unberührt bleiben; trotzdem die Ställe täglich auf das Sauberste gereinigt werden, stellten sich doch Hühnerläuse ein, namentlich in den Lagern, in welchen die Stangen ruhen. Alle Mittel, wie Abwaschen mit kochendem Wasser, Bestreichen mit Petroleum, Karbolsäure u. s. w. nützten nur auf wenige Tage. Als ich einmal wieder die Lager untersuchte und alle voll Läuse fand, ließ ich Theer warm machen, um das lästige Ungeziefer wenigstens zu vertilgen. Der Erfolg war in die Augen springend, denn bis heute, nach einem Vierteljahre, hat sich noch keine Laus wider eingestellt, trotzdem der Theeranstrich ganz in das Holz gezogen ist. Vierzehn Tage nach dem ersten Versuche, nachdem sich keine Laus wieder gezeigt, ließ ich alle Holztheile im Stalle, Legenester, Lattenwände u. s. w. von innen und außen mit Theer bestreichen, und sind meine Hühner seitdem vollständig von Läusen befreit geblieben. Der Theeranstrich ist ein sehr billiger und unschädlicher, sogar für die Thiere gesunder, so daß ich Jedem rathen kann, dieses Mittel zu versuchen.

Verschiedenes.

— Das sogenannte „Toy-Pistol" darf in Jowa nicht mehr verkauft werden. Auch ist es daselbst jetzt verboten, Pistolen irgend welcher Art an Minderjährige zu verkaufen. Die geringste Strafe, welche den Zuwiderhandelnden trifft, ist $25.

— Ein Postamt auf dem Berge Sinai. Das auf diesem Berge befindliche griechische Kloster zur heiligen Katharina geht jetzt daran, zwischen diesem Kloster und dem nahen Hafen von Tor, in welchem die Dampfschiffe der egyptischen Gesellschaft „Khedivieh" auf ihren Fahrten nach Dscheddah und Hodeida Station machen, einen regelrechten Postverkehr herzustellen. Die auf diesem Berge und in dessen Umgebung hausenden Beduinenstämme haben dem Abte des Klosters gegen die Zusage eines schönen Geldgeschenkes versprochen, daß sie den Postboten ungehindert ihr Gebiet passiren lassen werden.

Marktbericht.

19. Juni, 1884.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 86¼c; No. 3, 76—77c; Winterweizen, weißer, 80c; No. 2, rother, 94c; Korn, No. 2, 55¼c; Hafer, No. 2, 32c; No. 2, weißer, 34¼c; Gerstenhafer, 37½c; Roggen, No. 2, 65½c; Gerste, No. 2, 62c; No. 3, 55c; Stiere, $6.90—$7.00; Schlachtochsen, $4.75—$5.25; Kühe, $4.75—$5.25; Bullen, $3.00—$5.15; Milchkühe, $20.00—$60.00; Schlachtkälber, $4.50—$7.50 per 100 Pfd.; Schweine, schwere, $5.40—$5.70; leichte, $4.85—$5.50; Schafe, $2.75—$5.00; Lämmer $2.00—$4.00 per Stück; Butter: Creamery, 19—19½c; Dairy, gute bis ausgewählte, 13—14c; Eier, 16½c; Heu: No. 1, Timothy, $11.00—$11.75; No. 2, $9.00—$10.00; Upland Prairie, $7.50—$12.00; No. 1, Prairie, $6.00—$7.00; No. 2, $5.00—$5.50; Kartoffeln, gute, alte, 90c—$1.00; neue, Pearleß, $3.75—$4.00; Early Rose, $3.25—$3.50; lebende Hühner, 80c per Pfd.; lebende Hühner von diesem Jahr, $4.00 per Dtzd.; lebende Enten, $2.50—$3.00; Samen: Kleesamen, $5.00; Timothy, $1.24—$1.26; Flachssamen No. 1, $1.60; Früchte: Kirschen, 75c—$1.25 per 24 Quart; Erdbeeren, 60—90c per 24 Quart; Johannisbeeren, $2.00—$3.00; Brombeeren, $1.75; Himbeeren, $1.00—$1.50; Pflaumen, $1.00—$1.50; Peatches, 20c—$1.00.

St. Paul.

Weizen, No. 1, 97c; No. 2, 92c; Korn, No. 2, 52c; No. 3, 47c; Hafer, No. 2, 28c; No. 3, 27c; Gerste No. 2, 55c; Roggen, No. 2, 54c; Heu, wildes, $8.00; Timothy, $10.00; Eier 13c; Butter, Creamery, 18c; beste Dairy, 15c.

Kansas City.

Winterweizen, No. 2, rother, 79¼—79½c; No. 3, rother, 71c; No. 4, rother, 55c; Korn No. 2, 45¼—45⅝c; Hafer, No. 2, 29½c; Roggen, Nr. 2, 51c; Flachssamen, $1.30—$1.35; Stiere, $5.50—$6.50; Schlachtochsen, $4.00—$4.25; Kühe, $2.25—$4.25; Bullen, $3.50; Schweine, $4.65—$5.10; Schafe, $3.50—$3.65.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau“ wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 25. Juni 1884.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die Marktpreise in der „Rundschau“ werden von einem zuverlässigen Mitarbeiter in der Druckerei, Elkhart, Ind., zusammengestellt, und dieselben können ebensoviel Correktheit beanspruchen als irgend welche andere Markberichte in den Zeitungen. Da aber die Marktpreise besonders für Weizen so ungeheuren Schwankungen unterworfen sind und auch selbst die sehr verschiedenen Sorten Weizen differirende Preise mit sich bringen, so sind die Weizenpreise mitunter schon wieder verändert seit der Zeit der Marktbericht ausgearbeitet wurde, bis der Leser die „Rundschau“ erhält. Auch können die Grade von Weizen nicht immer so genau angegeben werden, wie es zum Verständniß des Farmers geschehen sollte, dieser weiß ja, daß Mai-Weizen in Kansas wenigstens 10 Cents per Bushl. mehr erzielt als der russische. Wenn es nun im Marktbericht z.B. einfach heißt, Weizen No. 2, $1.03 so weiß man eben doch nicht, obs von der theuern oder billigen Sorte ist und dies anzugeben ist unserm Mitarbeiter nicht immer möglich, weil es in den Quellen, an die er sich halten muß, auch nicht verzeichnet ist. Wir machen diese Erklärung nur, daß man unsern Marktbericht nicht unter- aber auch nicht überschätze. Es ist unser Wunsch in jeder Hinsicht des Richtige zu treffen und wer uns dazu behilflich sein kann, dem sind wir zu Dank verbunden.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Hannover, 14. Juni. Der frühere amerikanische Gesandte, Sargent, ist nach London abgereist.

Berlin, 16. Juni. In Elberfeld ist eine Frau verhaftet worden, welche vier Schachteln mit Sprengstoff bei sich führte, welcher zur Verwendung in Wiesbaden bestimmt war. In Folge dessen ist von dem Besuche des Kaisers daselbst Abstand genommen worden. — Wie es heißt, ist die in Elberfeld verhaftete Frau aus Amerika gekommen. Sie ist schlank, von kräftigem Wuchse und besitzt eine tiefe Stimme. Sie wurde von Bremen aus bis Elberfeld verfolgt. Die Eisenbahn-Beamten hatten die strenge Anweisung, während des Aufenthalts des Kaisers in Ems das Gepäck aller Reisenden zu durchsuchen.

Berlin, 17. Juni. Gerüchte von einem Dynamit-Anschlage auf das Leben des Kaisers Wilhelm sind im Umlauf, doch sind dieselben offenbar falsch oder übertrieben. — Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, verleiht Bismarck seinem Entschluß, Angra Pequenna in die deutschen Besitzungen in Südwest-Afrika einzuverleiben dadurch Nachdruck, daß er die Kriegsschiffe „Elisabeth“ und „Leipzig“ angewiesen hat, sich der Korvette „Moira“ anzuschließen und nach den Gewässern des Kaps der guten Hoffnung abzugehen.

Berlin, 20. Juni. Gestern sind hier mehrere Theilnehmer an einer mordbrennerischen Verschwörung verhaftet worden, die, wie verlautet, Verzweigungen in Amerika haben soll. Wenn die Untersuchung ergeben sollte, daß die Verschwörer Geldmittel aus Amerika empfangen haben, so würde der Vertreter des deutschen Reiches in Washington sofort diplomatische Maßregeln ergreifen.

Schweiz. — Bern, 14. Juni. Die Regierung deutet in ihrer Kündigung der lateinischen Münz-Convention den Wunsch nach einer Erneuerung der Convention in veränderter Form an. Wenn eine Convention abgeschlossen wird, wird sie die fernerweite Einstellung der Prägung von Silbermünzen für den Gebrauch als gesetzliches Zahlungsmittel anordnen und den Umlauf des Silbergeldes in den an dem Vertrage betheiligten Ländern regeln.

Oestreich-Ungarn. — Wien, 18. Juni. In dem Anarchisten-Prozesse, welcher gegenwärtig vor dem Gerichte in Graz verhandelt wird, hat einer der Angeklagten eingestanden, daß er an einer Verschwörung, im vorigen Jahre auf der Südbahn einen Zug, auf dem sich der Kaiser befand, in die Luft zu sprengen, betheiligt gewesen sei.

Wien, 19. Juni. Ein Mensch, in welchem man einen gewissen Surany, Theilnehmer an der Verschwörung, einen kaiserlichen Bahnzug in die Luft zu sprengen, vermuthet, ist heute in Graz verhaftet worden. Weitere Verhaftungen von Anarchisten werden vorgenommen.

Wien, 20. Juni. In Pola sind drei italienische Arbeiter wegen der Entwendung von Dynamit aus dem dortigen Arsenale verhaftet worden. Ferner sind fünf Leute verhaftet worden, welche Dynamit im Besitze hatten. Nach dem Berichte der Militärbehörde sind aus dem dortigen Fort Valmaggion 30 Kilogramm Dynamit gestohlen worden. Der Kaiser steht im Begriffe Triest zu besuchen, um den Flotten-Manövern daselbst beizuwohnen. Diese Thatsache läßt den Dynamit-Diebstahl von ernster Bedeutung erscheinen.

Großbritanien. — Dublin, 17. Juni. Der Lord-Statthalter von Irland ist nach Belfast abgereist. Es herrscht dort große Aufregung. Die Häuser entbehren in auffälliger Weise jeglichen Schmuckes. Von einem Gebäude weht eine Unionsfahne von Halbmast und eine andere, auf welcher die Worte zu lesen sind: „an Newry und Beßmore,“ hängt über einer Straße. 400 Extra-Polizisten und eine Abtheilung Reiterei sind in Belfast eingetroffen.

Cork, 20. Juni. Eine Anzahl Revolver, Büchsen und Patronen, welche in der Nähe der hiesigen Kaserne vergraben war, ist aufgefunden worden. Die Waffen waren vor Kurzem aus einem hiesigen Hause in das Versteck geschafft worden. Der Fund wurde auf Grund von Mittheilungen eines Angebers gemacht.

Frankreich. — Bordeaux, 16. Juni. Dem gestern stattgehabten Aufsteigen eines Luftballons auf der „Place Quincane“ wohnten unter Anderem der amerikanische Konsul George W. Roosevelt und dessen Frau bei. Ein französischer Soldat feuerte einen Pistolenschuß auf die Amerikaner ab und die Kugel streifte, den Hut durchbohrend, Roosevelt's Kopf und warf den Konsul nieder. Der Verwundete wies auf seinen Angreifer, aber dieser entkam mit zwei Kameraden in dem Gedränge. Vermuthlich hatte der Soldat irrthümlich den Konsul für einen Offizier in bürgerlichem Anzuge gehalten, an dem er seinen Groll auslassen wollte. Der hiesige Militär-Befehlshaber hat eine Untersuchung der Sache angeordnet.

Paris, 19. Juni. Der Senat hat heute Abend mit 158 gegen 115 Stimmen die Aufhebung des Gesetzes von 1876, welches die Ehescheidung als solche für unstatthaft erklärte beschlossen.

Belgien. — Brüssel, 17. Juni. Gestern Abend fand in Hal vor dem Hause eines der liberalen Partei angehörigen Senators ein Krawall statt. Gendarmen trieben die Bauern auseinander. Nevelles ist als Abgeordneter der katholischen Partei gewählt worden. Die Katholiken werden in der Deputirtenkammer eine Mehrheit von 34 Stimmen haben.

Holland. — Berlin, 17. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung,“ Bismarck's Mundstück sagt: Der Versuch, die Thronfolge in Holland zu einer europäischen Frage zu machen, werde scheitern, weil die holländische Verfassung die Thronfolge ordne und die Einmischung des Auslandes ausschließe.

Schweden. — Christiana, 18. Juni. Die Kronprinzessin Victoria von Schweden (Enkelin des deutschen Kaisers) ist von einem Knaben entbunden worden.

Italien. — Rom, 19. Juni. Der Berichterstatter des „Figaro“ sagt: Der Präsident Arthur hat den amerikanischen Gesandten angewiesen, in Uebereinstimmung mit den Gesandten Englands, Oestreichs und Spaniens sich zu bemühen, von dem italienischen Ministerium des Auswärtigen eine Milderung der Entscheidung des Kassationshofes in Betreff des Grundbesitzes der Propaganda zu erlangen. Der Minister Mancini habe die Regelung der Angelegenheiten einer den Vatikan zufriedenstellenden Weise verheißen, sobald über die allgemeine Reorganisation des kirchlichen Besitzes in Italien der Deputirtenkammer eine Vorlage gemacht werden wird.

Spanien. — Madrid, 14. Juni. In Jerez sind heute sieben Mitglieder des Anarchisten-Bundes „Die Schwarze Hand“ hingerichtet worden; fünf Mitschuldige derselben, welche ebenfalls zum Tode verurtheilt waren, sind zu lebenswiriger Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Madrid, 17. Juni. Terano hat seinen Rücktritt von dem Amte eines Kammer-Präsidenten widerrufen.

Madrid, 18. Juni. In der Sevilla-Straße hierselbst ist eine in dem Hauseingange niedergelegte Bombe geplatzt. Die Thür wurde ausgerissen und die Fenster wurden zertrümmert. Niemand wurde verletzt.

Mexico. — Mexico, 19. Juni. Gestern hat bei Aquascalientes in dem Fahrdamme der amerikanischen Central-Bahn eine Ausspülung stattgefunden; die Bruchstelle wird jedoch bald wieder ausgebessert sein. Im nördlichen Mexiko dauern die heftigen Regengüsse fort. In dem Thale, in welchem die Hauptstadt Mexiko liegt, hat es in diesem Monate noch gar nicht geregnet. Es herrscht eine Trockenheit sonder Gleichen.

Rußland. — St. Petersburg, 15. Juni. Heute wurde hier im Winterpalaste die Vermählung des Großfürsten Sergius mit der Prinzessin Elisabeth von Hessen mit dem üblichem Gepränge vollzogen. — Zwei kirchliche Trauungen fanden statt, die eine nach den Gebräuchen der strenggläubigen griechischen Kirche, die andere nach denen der lutherischen Kirche. Nach Vollziehung der Trauungen wurden zu Ehren des neuvermählten Paares 101 Kanonenschüsse abgefeuert.

Kronstadt, 16. Juni. Wiederum ist hier ein Marine-Offizier auf die Anklage der Betheiligung am Nihilismus verhaftet worden. — Bei dem Einzuge des Großfürsten Sergius in die Stadt am letzten Samstage war es den Hausbesitzern bei Vermeidung ernster Folgen verboten worden, Fremden den Eintritt in ihre Häuser zu gestatten.

Warschau, 18. Juni. Wie das Blatt „Proletariat“ sagt, hat die Polizei Fabriken in Warschau, Lody und anderen Fabrikorten durchsucht und eine große Menge Arbeiter auf die Anschuldigang der Theilnahme am Nihilismus verhaftet. — Es heißt hier, daß die russische Regierung beschlossen habe, einen besonderen Militär-Rath unter dem Vorsitze des soeben großjährig gewordenen Thronfolgers Nicolaus einzusetzen, welcher Maßregeln zur Verhinderung und Verbreitung des Sozialismus im russischen Heere treffen soll, daß aber der Großfürst so strenge Maßregeln vorgeschlagen haben soll, daß selbst der Polizei-Chef sich gegen deren Annahme erklärt haben soll. — Eine geheime Steindruckerei ist hier in vollem Betriebe entdeckt worden.

St. Petersburg, 19. Juni. Gestern fand in Kriworaze ein Krawall statt, bei welchem viele Judenhäuser demolirt wurden; er wurde durch das Einschreiten von Militär unterdrückt.

Moskau, 20. Juni. Die „Moskauer Zeitung“ lobt Deutschlands Colonial-Politik und empfiehlt Rußland dessen Beispiel zu folgen und seine durch freiwillige Beiträge geschaffene Kreuzer-Flotte dazu zu verwenden, Rußlands Seemacht im Stillen Meere auf den gehörigen Fuß zu bringen.

Serbien und Bulgarien. — Bucharest, 17. Juni. Durch die Vermittlung von Deutschland, Oestreich und Rußland sind die Streitigkeiten zwischen Serbien und Bulgarien beigelegt worden.

Kleinasien. — Bagdad, 17. Juni. In den in der hiesigen Umgegend an dem rechten Ufer der Tigris belegenen Dörfern ist eine Seuche ausgebrochen, die man für die Beulenpest hält.

Aegypten. — Kairo, 16. Juni. 30,000 Mann von dem Stamme der Galoba oder Gala stehen im Begriffe längs des Baraka-Flusses vorzurücken, während der König Johann das ägyptische Gebiet bei Abiado betreten wird. Der König wird versuchen, Kassala zu entsetzen und die Gala werden Kalabat zu retten versuchen. Dieser Schritt des abissynischen Königs wird bemerkenswerthe Folgen haben, welche über die Rettung der belagerten Besatzungstruppen hinausgehen werden. — Gordon hat, wie es heißt, den Regierungspalast geräumt und sich in das Gebäude der katholischen Mission zurückgezogen, welches er sammt den dazu gehörigen Gärten, in denen sich drei Brunnen und Hunderte von Dattelpalmen und Orangenbäumen befinden, verschanzt hat.

Tongking. — Peking, 20. Juni. Nach der Besitznahme von Lang Soe und Cao Bang in Tongking wird ein Theil des französischen Heeres nach Frankreich zurückkehren.

Inland.

Washington, 17. Juni. Der betreffende Hausausschuß wird empfehlen, die Ansiedler auf solchen Ländereien, welche von den Bundesgerichten der Northern Kansas-Eisenbahngesellschaft zugesprochen worden sind, nach dem Satze von $3,50 für den Acker zu entschädigen, wozu 250,000 Dollars bewilligt werden.

Washington, D. C., 18 Juni. Nach den bei dem Ackerbau-Departement eingetroffenen Berichten ist in Wisconsin in Folge der Vermehrung der Viehzucht die mit Sommerweizen angebaute Bodenfläche um 10 Prozent kleiner als im vorigen Jahre. Der Stand der Weizensaat ist ausgezeichnet. In diesem Jahre wird mehr Klee angebaut als früher. — In Minnesota ist mindestens ein Drittel alles Ackerlandes im Herbste mit Weizen bestellt worden, aber in fast allen Prärie-Counties ist die Weizensaat ausgeackert und der Boden mit anderem Getreide besät worden; in den Waldbezirken dagegen steht der Weizen ausgezeichnet. Während mindestens drei Viertel des vorigen Monats war das Wetter kalt, aber für das Wachsthum des Getreides außerordentlich günstig. Mais und Gras sind indessen im Wachthum zurückgeblieben, treiben aber bei der jetzt herrschenden warmen Witterung. — Aus Iowa lauten die Berichte über den Stand des Sommerweizens, Hafers und Mais sehr günstig, wie überhaupt der Stand aller Feldfrüchte, des Grases und der Gartenfrüchte ausgezeichnet ist.

St. Louis, 15. Juni. Gestern traf der erste neue Weizen aus New Madrid, in Missouri, hier ein und wurde im Aufstreich zu einem Dollar den Bushel verkauft.

Philadelphia, Pa., 15. Juni. An 100 junge Indianer, welche fast drei Jahre lang die Indianerschule in Carlisle, Pa., besucht haben, sind gestern in ihre Heimath abgereist. Sie gehören zwölf verschiedenen Agenturen an.

Philadelphia, Pa., 16. Juni. Laut Nachrichten aus dem südlichen New Jersey zeigte der Thermometer heute bei Sonnenaufgang dort 36 Grad an. Auf den Wiesen und in den Niederungen lag starker Reif. Man befürchtet bedeutenden Schaden an den Saaten.

Newton, N. J., 16. Juni. Heute Morgen hat es in den Counties Sussex und Warren stark gefroren. Die Saaten und Feldfrüchte haben bedeutend gelitten.

Pittsburg, Pa., 16. Juni. Die „Woodvale“-Wollenweberei in Johnstown, Pa., hat heute wegen Mangels an Aufträgen den Betrieb auf unbestimmte Zeit eingestellt; in Folge dessen sind 300 Arbeiter erwerblos geworden.

Bridgeport, Conn., 16 Juni. Der elfjährige Emil Schultheiß fand in der Nähe des Seaside Park ein etwa 30 Fuß langes Stück Telegraphen-Drathes und trotz aller eindringlichen Warnungen vor der Gefährlichkeit der Leitungsdrähte für elektrische Beleuchtung brachte er das eine Ende des Drahtes, das er zu einem Haken geformt hatte, mit einem der erwähnten Leitungsdrähte in Verbindung und erhielt einen so heftigen elektrischen Schlag, daß er im Laufe von 20 Minuten an den Folgen desselben verstarb.

New York, 17. Juni 1884. — Heute fand in dem hiesigen Central-Park die Uebergabe des Standbildes Bolivar's des großen Befreiers Südamerikas, und die Enthüllung des Denkmals in Gegenwart von etwa 5000 Personen, meist Spanisch-Amerikanern, statt. Der frühere Präsident Guzman Blanco von Venezuela, der spanische Gesandte in Washington und der Mayor Edson nahmen an der Feier Theil. Als der das Standbild verhüllende Mantel fiel, wurden Salutschüsse abgefeuert.

Philadelphia, 18. Juni. Der Bischof Matthew Simpson von der bischöflichen Methodistenkirche ist hier heute Morgen im Alter von 73 Jahren gestorben.

Winnepeg, Man., 19. Juni. Nach dem amtlichen Berichte der Provinzial-Ackerbau-Behörde hat in diesem Jahre die Fläche des mit Feldfrüchten angebauten Bodens in Manitoba um 85 Prozent zugenommen. Der Stand des Weizens ist gut; die übrigen Staaten leiden unter der herrschenden Dürre.

Harrisburg, Virg., 20. Juni. Der Vizegouverneur Lewis ist heute in Folge des Durchgehens seines Pferdes aus dem Wagen gestürzt und wahrscheinlich tödtlich verletzt worden. Er ist 66 Jahre alt.

Ottawa, Can., 14. Juni. Die Prohibitions-Bestimmung des canadischen Temperenzgesetzes ist in den Counties Orford und Ontario und im County Yarmouth in Neuschottland in Kraft gesetzt worden.

Ottawa, Ont., 16. Juni. Von Kentucky aus ist bei der hiesigen Zollverwaltung der Antrag gestellt worden, die Einfuhr von Whiskey zum Zwecke der demnächstigen Wiederausfuhr desselben nach New York zu gestatten. Der Zweck dieses Manövers ist der, die Bezahlung der amerikanischen Whiskey-Steuer durch Entrichtung des Einfuhrzolles zu umgehen. Der Antrag wurde zurückgewiesen. Ebenso wurde ein Antrag auf Gestattung der Einfuhr von „Ther-Staub“ zurückgewiesen, weil sich bei näherer Untersuchung herausstellte, daß der „Ther-Staub“ eine Beimischung von Sand und anderen fremdartigen, der Gesundheit nachtheiligen Bestandtheilen enthielt.

Ottawa, Can., 20. Juni. Um die Viehausfuhr von Montana und anderen Theilen des Nordwestens der Ver. Staaten nach canadischen Häfen zu leiten, hat die canadische Regierung, auf Betreiben der canadischen Pacificbahn, die zollfreie Durchfuhr von Rindvieh auf der genannten Bahn gestattet. Die Viehzüchter in Montana beabsichtigen, ihr Vieh nach Fort Walsh zu treiben, um es von hier aus mit der canadischen Pacificbahn nach Montreal zu verschicken.

Der neue Nachbar.

(Fortsetzung.)

Wohl erhoben sich allerlei Zweifel; aber der Glaube siegte und erhob ihren Blick von allen Umständen hinweg zu Gott empor.

„Da kommt der Polizeidiener“ rief der kleine Karl. „Ja ich erkenne ihn an seinen blanken Knöpfen und an seinem Säbel.“

Hätte der Knabe geahnt, welch' ein Eindruck seine Worte ausüben würden, so hätte er sie sicher gedämpft. Der Vater war, keines Wortes mächtig, in seinen Stuhl zurük gesunken; eine erdfahle Farbe hatte sein Gesicht überzogen; und ein Gefühl durchrieselte ihn, als habe man ihm bereits die Handschellen angelegt. Der Blutumlauf in seinen Adern schien plötzlich zu stocken; seine Blicke waren wie durch einen Schleier umflort; wie durch den Knall einer Kanonenkugel betäubt, hörte sein Ohr nur unverständliche Laute. Wohl sah er einen Fremden mit blanken Knöpfen in's Zimmer treten, wohl schmetterten kräftige Baßtöne bis zu ihm herüber; aber der Fremde entfernte sich wieder, ohne ihm ein Haar zu krümmen. Wie arbeiteten da die Lungen, um das Versäumte nachzuholen! Er sah wie die Frau einen Brief entsiegelte, den der Polizeidiener gebracht; er sah wie sich ihre ruhig ernsten Züge allgemach erheiterten; aber wie in seinen Stuhl gefesselt, saß er da und war außer Stande, ein Glied zu rühren.

„Günther! lieber Günther! Der Herr hat mein Gebet erhört. Die Schuld ist bezahlt; hier ist die Quittung des Amtmanns.“

Diese Worte wirkten wie ein elektrischer Schlag. Mit einer unglaublichen Hast schnellte Günther aus seinem Lehnsessel empor, entriß den Händen der jubelnden Gattin das räthselhafte Schreiben, und nachdem er längere Zeit eine Zeile nach der andern durchgelesen, rief er:

„Wirklich die Schuld ist bezahlt! Wer mag es gethan haben? Das ist ja ein Wunder — ein großes Wunder!“

„Der Herr hat es gethan,“ sagte die Gattin, die Hände faltend. „Ihm sei die Ehre, Ihm das Lob und die Anbetung!“

Eine tiefe Stille trat ein. Die so plötzliche, unerwartete Hülfe wirkte so überraschend auf die Gemüther, daß sich die beiden Gatten unfähig fühlten, ihre Empfindungen in Worte kleiden zu können. Günther kam in seinem Herzen immer wieder auf die Frage zurück, wer den eigentlich der Urheber dieses unverhofften Glückes sein möchte. Er sann hin und her; aber unter seinen Bekannten fand er Niemanden, dem er einen solchen Edelmuth zutrauen konnte. Zuweilen zweifelte er an der Wirklichkeit seines Glückes; und von Neuem vertiesten sich dann seine Blicke in den Inhalt des ihm von dem Amtmann zugesandten Schreibens, und dort las er die Worte:

„Die auf dem Gute des Ackerwirths P. Günther lastende Kapitalschuld im Betrage von dreihundert Thalern nebst den bis heute fälligen Zinsen empfangen zu haben, bescheinigt

der Amtmann
N. N.“

Also die Schuld war bezahlt, das unterlag keinem Zweifel. Wunderbar! Die Worte der gottesfürchtigen Gattin: „Der Herr hat es gethan,“ summten immer wie seltsame Klänge an seinem Ohr vorüber. Und es war seltsam, daß diese Worte, anstatt ihn, wie dieses bei seiner Frau der Fall war, zu erfreuen, weckten sie in seiner Seele ein Gefühl der Unbehaglichkeit. War es nicht der Herr, den er bis jetzt durch seine Sünden betrübt und verunehrt hatte? War er es nicht, der zwar jetzt die Gebete seines frommen Weibes erhört hatte, aber der ihn selbst einst als ein unerbittlicher Richter vor Seinen Thron fordern werde? Die eben noch so heitern Blicke umdüsterten sich wieder. „Du stehst unter dem Fluch der Sünde!“ tönte es in seinem Innern. Sein ganzes Leben bezeugte es, daß er nichts als Zorn und Ungnade verdient habe. Wie sollte er entfliehen? Wie glücklich war hingegen die Hausfrau. Sie hatte die Bibel aufgeschlagen und las mit lauter Stimme die Worte des 34. Psalms, Vers 2—5. Nach luth. Uebersetzung:

„Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß die Elenden hören, und sich freuen. Preiset mit mir den Herrn, und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen. Da ich den Hern suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht.“

Und Günther? Ach! wie hätte er einstimmen können in dieses Lob? Er erhob sich, kehrte in sein Schlafgemach zurück, warf sich auf sein Bett und weinte bitterlich.

In dieser Gemüthsstimmung verharrte er den größten Theil des Tages hindurch. Alle freundlichen Tröstungen der Gattin blieben wirkungslos. Hatte die Furcht vor den Züchtigungen Gottes sein Gemüth erschüttert, so war die Erfahrung der unverdienten Hülfe noch von einer weit tieferen Wirkung für seine durch Gottes Gnade erleuchtete Seele. Dieser Beweis der unendlichen Liebe Dessen, gegen den er sein ganzes Leben hindurch gesündigt, erweichte vollends die Härte seines Herzens. Nicht mehr die Folgen der Sünde, nein, die Sünde selbst war es, die ihn zu Boden drückte und die das Gefühl der Verantwortlichkeit hundertfach verschärfte.

Es war schon spät am Nachmittage, als Jemand ins Zimmer trat, in welchem er sofort seinen neuen Nachbar wiedererkannte. Schon während des ganzen Tages hatte das Bild dieses ehrwürdigen Mannes vor der Seele des reuemüthigen Günthers gestanden; und zuweilen war der Wunsch in ihm aufgestiegen, ihn zu sehen und ihm das tiefe Weh zu klagen, wovon das Herz erfüllt war; aber jetzt, als der Nachbar vor ihm stand bemächtigte sich seiner eine Furcht, der er nicht widerstehen konnte. Warum fürchtete er diesen Mann, der ihm nicht nur nie etwas zu leide gethan, sondern der ihm sogar gezeigt hatte, wie ein Sünder Ruhe und Frieden für die Seele finden könne? das war ihm unerklärlich. Und auch selbst die sanften, freundlichen Worte, die derselbe jetzt an ihn richtete, durchdrangen seine Seele wie ein zweischneidiges Schwert. Ganz anders war es bei seiner Gattin. Kaum vernahm sie die Worte des ihr bis jetzt fremden Nachbars, von dem sie bereits so viel Gutes vernommen hatte, so war auch schon ihr Herz für ihn gewonnen. Sie entdeckte bei ihm eine Uebereinstimmung mit ihren Neigungen und Gefühlen, wie dieses selten bei anderen Menschen der Fall gewesen war. Uebrigens schien der Mann auch scharfblickend genug zu sein, um sofort zu erkennen, wie die Dinge in dieser Familie lagen. Es hatte nur weniger Fragen bedurft, und er hatte zu seiner Freude gefunden, daß der Herr im Herzen der Frau bereits Eingang gefunden, und daß Sein Finger in mächtigen Schlägen an die Seele des Mannes angeklopft habe. Uebrigens war es nicht zu leugnen, daß er an der Familie, wie fern er derselben auch bisher gestanden haben mochte, ein Interesse verrieth, das einem Jeden auffallen mußte, der das Band des Geistes Gottes nicht kennt, welches Alle umschließt, die in Christo Ruhe und Frieden gefunden haben.

Allgemach wich die Schüchternheit Günthers. Die Worte des neuen Nachbars klangen so sanft, so gewinnend und vertrauenerweckend, daß der Unglückliche ihm bald sein ganzes Herz ausschüttete. Er verhehlte ihm nichts. Reumüthig bekannte er, daß er trotz aller Mahnungen seines Gewissens ein Sündenleben in dem vollsten Sinne des Wortes geführt, daß er sich und seine Familie an dem Bettelstab gebracht und Gott und sein Wort stets gering geschätzt, ja selbst verachtet habe. Obwohl schon oft darüber in seinem Innern beunruhigt, so habe er zwar einmal einen Anlauf zur Besserung genommen, aber in den letzten Tagen, wo Gott ihn heimgesucht, dem Laster des Spielens und Trinkens nicht widerstehen können, und sei sogar einmal durch Verzweiflung getrieben, auf dem Punkte gewesen, seinem qualvollen Leben durch Selbstmord ein Ende zu machen.

„O ich fühle wohl,“ fügte er mit ernster Betonung hinzu, „daß es die unendliche Langmuth Gottes gewesen ist, die meinem Weibe und meinen Kindern diese Schande, und mir ein plötzliches Verderben erspart; aber meine Qual ist fürchterlicher, als je zuvor; und namentlich seit ich in ihrem Hause gewesen bin und auf ihre Worte gelauscht habe. Jetzt habe ich keine frohe Stunde mehr in meinem Leben; denn ich fühle, daß ich ohne Gott in der Welt bin und Ihm einmal als meinem unerbittlichen Richter begegnen werde.“

Der neue Nachbar horchte mit augenscheinlicher Theilnahme auf das Bekenntniß des unglücklichen Mannes, ohne ihn durch eine Silbe zu unterbrechen. Auch selbst als Günther geendet hatte und mit trauriger Miene den Boden anstarrte, brach Jener längere Zeit hindurch das Schweigen nicht. Aber grade dieses Schweigen schien die Wunde in der trostlosen Seele noch mehr zu erweitern. Der Fremde schien diesen Eindruck zu gewahren, und sagte:

„Aber so eben habe ich ja aus dem Munde Ihrer Frau gehört, daß der Herr heute Morgen in einer wunderbaren Weise Seine Liebe geoffenbart habe. Das beweist doch nicht, daß Er Sein Angesicht abgewandt und Sie verstoßen hat.“

„Ja es ist wahr,“ bestätigte Günther; Gott hat mich und die Meinigen aus einer großen Angst und Verlegenheit gerissen. Aber sehen Sie, das ist es eben, was meine Seele zerknirscht. Einen solchen Gott habe ich während meines ganzen Lebens verunehrt; und statt eines Dankes für seine wunderbare Hülfe, fühle ich eine unerträgliche Furcht vor Seiner Gegenwart in meinem Herzen; denn ich stehe unter dem Fluche der Sünde und werde Seinem Zorn nicht entrinnen, obwohl er langmüthig und von großer Geduld ist. Nein, nein für mich giebt es keine Hülfe, kein Trost; denn mein Gewissen sagt mir, daß ich ewig verloren bin.“

Der schmerzliche Zug, der bei diesen Worten den Mundwinkel des Unglücklichen umspielte, bot einen mitleidenswerthen Anblick dar. Sein ganzes Wesen verrieth den äußersten Grad von Angst und Trostlosigkeit. (Fortsetzung folgt.)

Bauholz, Fenster, Thüren, Kalk, Farbe u. s. w.

Die Unterzeichneten machen hiemit bekannt, daß sie an den drei Plätzen in Marion County, Kansas,

Hillsboro, Lehigh, Canada,

den Handel in Bauholz betreiben. Wir halten ein vollständiges Lager von allen Artikeln, die zu einer guten "Lumber-Yard" gehören. Wir garantiren unsern Kunden liberale Preise und reele Bedienung.

Bigelow & Co.

John Harms, Hauptverwalter.
Isaak J. Harms, J. F. Harms, Gehülfen.

P. S.—Zur Bequemlichkeit unserer Kunden haben wir in Canada mit dem Holzgeschäft auch ein Kohlengeschäft verbunden und alle gangbaren Arten Kohlen können da von uns bezogen werden.
10—35,84.

Abtheilung der Herausgeber.
☞ Diese Seite, wie das ganze Anzeigen-Departement steht nicht unter der Controlle und Verantwortlichkeit des Editors. ☜

Hillsboro
Medizinische u. wundärztliche Anstalt
C. A. Flippin und D. C. Blake sind die aufwartenden Doktoren.

Diejenigen, die von Ferne mit chronischen Krankheiten kommen, oder wundärztlich bedient werden wollen, finden bei uns eine heimatliche Herberge. **Hillsboro, Kansas.**
25—50,84.

Peabody
Dampf-Mahl-Mühle!!

Die Unterzeichneten erlauben sich, den Einwohnern von Peabody und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß obige Mühle wieder im Gang ist und

Mehl nach dem neuen Verfahren liefert.

Schlicht mahlen und Schroten für Kunden wird schnell und pünktlich besorgt.

Ausgezeichnetes Familien-Mehl, Roggen-Mehl, Graham-Mehl, Welschkorn-Mehl und gemahlenes Futter immer vorräthig.

Höchste Preise werden für Mai-Weizen bezahlt und ist in guter Nachfrage.

Zur Kundschaft ladet freundschaftlich ein
Gebr. Löwen & Co.,
Peabody, Marion Co., Kans.
23—35,84.

Die Dakota Feuer und Marine Versicherungsgesellschaft
in Chamberlain, Dakota,
versichert hauptsächlich:
Farm-Güter jeder Art, Kirchen und Schulen gegen Feuer, Blitz, Sturm und Wirbelwind.
Gebäude mit Stroh, resp. Heudächern sind nicht ausgeschlossen. Vieh wo befindlich. Alle Getreidearten in Haufen oder Gebäuden.

Sie ist die anerkannt beste und beliebteste Versicherungsgesellschaft in und für **Dakota.**

Ihre Versicherungsmethode ist eine der besten, bezüglich
Liberalität und Solidität,
und bietet Gelegenheit, das Vermögen für **verhältnißmäßig kleine Summen** sicher zu stellen.

Es wird nicht der Betrag des Werthes des aus dem Feuer geretteten Eigenthums, wie gewöhnlich, von der Versicherungssumme abgezogen, sondern der
wirkliche Verlust bezahlt.

Diese Gesellschaft verwahrt sich in ihrem Versicherungscontract, der auf Verlangen **in deutscher Sprache** ausgestellt wird und so in vielen Fällen **Mißverständnissen vorbeugt,** gegen jedweden Prozeß, im Falle etwaiger Zwistigkeit, wie zu vermitteln
drei unparteiischen Männern
zu überweisen ist.

Sie za lt ihr Velufte po mpt.

Man wende sich in englischer oder deutscher Sprache an die Gesellschaft oder an die unterzeichneten Agenten
W. A. Morse, J. P. Bartell,
Bridgewater, McCook Co., Dakota.
20,84—19,85.



☞ Im L. S. & M. S. R'y Depot, Zimmer No. 1, Ecke Van Buren- & Lasalle-Str., kauft man die billigsten
Passage-Scheine
von und nach **Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam** mit direkten Dampfern ohne Umsteigen in fremden Ländern.

☞ Billigster Ocean-Preis. ☜

Wegen Auskunft spreche man gefälligst vor in überzeuge sich.
J. J. Hawelka, General-Agent,
9—52,84. **Chicago, Illinois.**

Das vierstimmige Choralbuch.

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug befolgen. **Preis, portofrei, $1.60.**
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Mennonitische
Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeinere Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer **allgemeinen mennonitischen** Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bei manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft bestleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten
Exanthematischen Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von
John Linden,
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang über das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exanthematische Heilmethode, **$8.00**
Portofrei **$8.50**
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum $1.50**
Portofrei **$1.75**

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen
1—52,84 **Propheten.**

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den vornehmsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverläßige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständigen Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während den Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die
MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und zur Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung
Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen......1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Ayer's Sarsaparilla

Ist ein sehr concentrirter Auszug der Sarsaparilla- und anderer blutreinigender Wurzeln mit Kalium- und Eisen-Jodid verbunden, und das unschädlichste, zuverläßigste und billigste Blutreinigungs-Mittel, das man anwenden kann. Ohne Fehl treibt es alles Blutgift aus dem Körper, bereichert und erneuert das Blut, und stellt dessen belebende Kraft her. Es ist das beste bekannte Mittel gegen Skropheln und alle skrophulösen Uebel, gegen Rothlauf, Hitzbläschen, Flechten, Schwären, Geschwüre, Fleischgewächs, und Hautausschläge; ebenso gegen alle Krankheiten, die durch dünnes und verarmtes Blut verursacht werden, wie Rheumatismus, Neuralgie, rheumatische Gicht, allgemeine Entkräftung und skrophulöser Katarrh.

Heilung von entzündetem Rheumatismus.

„Ayer's Sarsaparilla hat mich von entzündetem Rheumatismus geheilt, an dem ich viele Jahre gelitten hatte. W. H. Moore."

Durham, Ja., 2. März 1882.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

Passage-Scheine
von und nach
Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel, nach der Ordnung aller Bücher des alten und neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:
1 Exemplar........................ 15.
12 ....1.50.
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipps Handbüchlein,
von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post...................... 1.75.

Irgend Jemand
der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere ohne eine Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen den hauptsächlichen Eisenbahnlinien, welche zwischen den atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte
"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Offices in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteurwagen bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der
Großen Rock Island Bahn
von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:
R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after November 18th, 1883, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.		
No. 3, Night Express,	1 37	A. M.
No. 5, Pacific Express,	3 57	"
No. 71, Way Freight,	6 32	"
No. 17, Limited Express	3 52	"
No. 73,	4 17	"
No. 31, Way Freight,	2 52	P. M.
No. 7, Special Mich. Express,	12 52	"
No. 1, Special Chicago Express,	3 42	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 8, Night Express,	2 37	A. M.
Grand Rapids Express,	4 32	"
No. 78, Way Freight,	5 32	"
No. 76, "	6 02	"
No. 2, Mail,	11 47	"
Grand Rapids Express,	2 07	P. M.
No. 10, Accommodation,	7 30	"
No. 60, Way Freight,	7 01	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 4, Special New York Exp.	12 47	P. M.
No. 6, Aclantic Express,	9 27	"
No. 20, Limited Express,	9 32	"
No. 72, Way Freight,	7 01	"
G leav. South Bend for Goshen	6 32	"
" " Elkhart "	7 12	"
" ar. at "	7 32	"
E leav. Elkhart for Goshen	3 37	P. M.
H " Goshen for South Bend	5 37	"
" " Elkhart "	5 52	"
F ar. at "	6 32	"
" " from Goshen	11 22	A. M.
58 to Kendalville leaves	6 02	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 02	P. M.
" "	8 52	"
No. 13, Mich. Accommodation,	3 37	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Cross with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.



Kopfweh

rührt gewöhnlich von Mangel an Verdauung, verdorbenem Magen, Hartleibigkeit, ungenügender Cirkulation oder einer Störung der Leber und der Verdauungs-Organe her. Wer an diesen leidet, der wird Erleichterung finden durch

Ayer's Pillen,

die den Magen anregen und regelmäßige tägliche Oeffnung herbeiführen. Durch ihre Wirkung auf diese Organe leiten Ayers Pillen das Blut vom Gehirn ab, und heben und heilen alle Arten von congestivem und nervösem Kopfweh und jenem Kopfweh, das aus schlechtem Magen herrührt. Dadurch, daß sie den Leib offen und den Körper in gesundem Zustande erhalten, sichern sie vor künftigen Anfällen. Man versuche

Ayer's Pillen.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt zwischen
New York und Bremen,
via Southampton,
vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Passage-Preise:

	Von New York:		Von Bremen:
1. Cajüte	$100	$150	$120
2. "		$60	$72
Zwischendeck	**$20**		**$18**

Nach Bremen und zurück:
1. Cajüte $170 oder $185.
2. " $100 oder $110.
Zwischendeck $38.

Kinder unter fünf Jahren die Hälfte, unter ein Jahr frei.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten
W. STADELMANN, Plattsmouth, Neb.
URIAH BRUNER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. Genral-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western
4,82) Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Passagierbeförderung zwischen Bremen und Baltimore.
Abfahrt von Bremen jeden Mittwoch.
Abfahrt von Baltimore jeden Donnerstag.

Einwanderern nach dem Westen ist die billige Reise über Baltimore besonders anzurathen, da sie — vor jeder Uebervortheilung geschützt — bei Ankunft in Baltimore direkt vom Dampfer in die bereitstehenden Eisenbahnwagen steigen. Die Norddeutschen Lloyd-Dampfer brachten mehr als

1,250,000 Passagiere

glücklich über den Atlantischen Ocean!!

Wegen weiterer Auskunft wende man sich ar
A. Schumacher & Co., Gen.-Agenten,
No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.
oder an **J. F. Funk,** Agent in
Elkhart Indiana.

Landkarten! Landkarten!
in Buchform mit biegsamen Decken.
25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama	Arkansas
Arizona	Colorado
Dakota	Florida
Illinois	Indiana
Iowa	Kansas
Kentucky	Louisiana
Michigan	Minnesota
Mississippi	Missouri
Montana	Nebraska
Nevada	Ohio
Tenesse	Wisconsin

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
" Township-Karte von Oregon.
" County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
" Washington Territorium.
" Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
" Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Schöne Karten

mit dem gedruckten Namen des Bestellers

für den geringen Preis von 20 Cents per Hundert. Jeder Schullehrer oder Kinderfreund sollte diese Gelegenheit benützen, denn die schönen Karten sind den Kindern eine große Freude.

Achtung. 1. Von dieser Art Karten kann man nicht weniger als ein volles Packet (100) bestellen.
2. Auf alle 100 Karten muß ein und derselbe Name gedruckt werden.

Man adressire alle zahlreichen Bestellungen
MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Das
Blut der Märtyrer
der Samen der
Gemeinde Christi!

Das
Glaubensbuch
der
Taufgesinnten!!!

Der
blutige Schauplatz
oder
Märtyrer-Spiegel
der
Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Der Glauben
der
Mennoniten
im wirklichen Leben dargestellt.

Die rechte apostolische Taufe,
beschrieben und auseinandergesetzt.

Die Geschichte
der
apostolischen Kirche!

Ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen, von der Zeit Christi an bis zum Jahre 1660.

Ein Buch,
interessant, erbaulich, aufmunternd und für einen jeden Christen nützlich zum Lesen.

Ein Buch,
welches in jeder mennonitischen Familie sollte gefunden werden und welches ein jedes Glied in der Mennoniten-Gemeinde lesen sollte, da es wirklich das Glaubensbuch unserer Gemeinde ist.

Wir haben noch eine Anzahl dieser Bücher vorräthig und wünschen die Auflage vollständig auszuverkaufen, um wieder Geld für die Herausgabe anderer Bücher in die Hände zu bekommen; daher ist es jetzt gerade die rechte Zeit, eines dieser Bücher zu kaufen.

Die Bücher müssen möglichst schnell verkauft werden!!

Ein Jeder, der ein solches Buch wünscht, wird ersucht,
Gleich zu bestellen!!

Das Buch wird frei an irgend eine Adresse gesandt.

Agenten
um dies Bue zu kaufn werden verlangt!!!

Preis, $6.00.
MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Indiana.